

03.08.14 | **Selbstversuch**

Lizenz zum Schlagen – Golfen lernen an einem Tag

Den Golfball richtig treffen und die begehrte Platzreife an nur einem Tag bekommen – geht das? Ein Club bei Lüneburg bietet einen Crashkurs für Anfänger an. Unser Autor hat den Selbstversuch gemacht. *Von Jörn Lauterbach*

Ein Golfball, der richtig getroffen wird, fliegt dann nicht einfach nur weit, er macht auch ein schönes Geräusch. Es ist ein sattes, aber ganz klares "Klong", das keine Fragen offenlässt. Eine akustische Bestätigung dafür, dass endlich einmal alles richtig geraten ist, der Stand, die Gewichtsverlagerung, das Ausholen, das Durchschwingen, die Entfernung des Oberkörpers zum Boden. Allein schon dieses Geräusch kann, so erzählen es jedenfalls erfahrene Golfer, süchtig machen, weil es eine Bestätigung für viele Mühen und eine Ahnung von Perfektion zugleich ist.

Leider machen weder ein Schlag in die Luft noch in den Rasen ein ähnlich schönes Geräusch. Es ist sieben Uhr morgens, und ich habe nur einen Tag Zeit, um vom einen Zustand zum anderen zu kommen, vom fliegenden Rasenstück zum fliegenden Ball, von Frust zu Lust, vom totalen Anfänger zum etwas Fortgeschrittenen, der ein Dokument über sein Können in den Händen hält, die Platzreife. Wenn die Sonne an diesem Sommertag, der sich als ein sehr heißer und feuchter entwickeln soll, untergeht, muss es geschafft sein.

Platzreife an einem Tag

Deutschland ist bekanntlich das Land der Führerscheine. Gabelstapler, Segeln, Kettensägen, Bienenzucht – praktisch nichts darf gemacht oder bedient werden, ohne irgendwann einmal vor die strengen Augen eines Prüfers getreten zu sein. Beim Golfspielen ist das nicht anders, jedenfalls dann nicht, wenn auf einer Clubanlage abgeschlagen und eingelocht werden soll. Die Platzreife ist eine Art Nachweis darüber, dass man die Grundkenntnisse des Sports verinnerlicht hat, die Spielregeln kennt und den Ablauf auf den Anlagen nicht durch seinen Dilettantismus stört.

In anderen Ländern wird das durchaus laxer gehandhabt, aber in einem Land, das großen Wert auf Ordnung und Verhalten legt, geht es bisher nicht anders. Der Golfclub Schloss Lüdersburg, zwischen Lüneburg und dem südlichen Elbufer gelegen, will immerhin den Weg zur Reife beschleunigen und bietet zusätzlich zu den mehrtägigen, sonst üblichen Schulungen auch einen Crashkurs an: Platzreife an einem Tag, gedacht für eher sportliche Menschen mit einem gewissen Ball- und Schlägergefühl. Diese letzte Vorgabe fühlt sich für mich allerdings gerade wie ein sehr großer Irrtum an.

Der Ball, mein Ball, will jedenfalls nicht fliegen, und wenn doch mal, dann nicht weit, nicht hoch oder nicht geradeaus genug. Bei einer Körpergröße von 1,92 Meter liegt der Ball doch sehr weit vom Auge entfernt, um die Koordination mit dem Schwung punktgenau hinzubekommen. Es ist mittlerweile 8 Uhr auf der Driving Range, es regnet etwas weniger, und ich frage meinen Trainer Robert Walster zwischen zwei Schlägen, ob es stimmt, dass große Menschen mehr Schwierigkeiten haben. Er lächelt. Eigentlich ist eine Antwort schon überflüssig, aber dann sagte er doch noch etwas über größere Rotation und höheren Schwerpunkt, was wie eine Zustimmung zu meiner These zu interpretieren sein könnte.

"Auf der Zählkarte gibt es keine Fotos"

Was er nicht sagt: Tiger Woods, einer der besten Spieler der Welt, ist immerhin auch 1,85 Meter groß. Mach' es einfach, sagt Robert dann noch, und diesen Satz werde ich in den nächsten gut zwölf Stunden noch sehr oft hören. Gemeint ist es im Sinn von "keep it simple", also ohne große Kraftanstrengung oder komplizierte Verrenkungen, aber das Motto hilft auch in der anderen Bedeutung: Los, mach' es einfach. Wenn das alles bloß nicht so schwierig wäre.

Neben mir schlägt Kristina Reynolds, ebenfalls im Streben nach der Eintages-Platzreife, die Bälle von ihrem Abschlagsplatz aus weit hinaus. Viele fliegen dicht an das 100-Meter-Schild heran. Der Schläger schwingt bei ihr mit einer großen Selbstverständlichkeit durch, die Rotation des Körpers sieht wunderbar aus. Kraftvoll und geschmeidig zugleich. Nach etwa 30 Minuten auf der Driving Range flucht die 30-Jährige über jene Ballflüge, über die ich mich noch freue – weil sich überhaupt etwas von mir weg bewegt hat. Eigentlich ist dieser Schnelldurchgang genau für Sportler oder sportliche Menschen wie Kristina gedacht: Sie stand lange im Tor der Damen-Hockeynationalmannschaft und ist es gewohnt, mit einem langen Stecken eine kleine Kugel am Boden zu treffen.

Ausdauer, Geschick und Ehrgeiz bringt sie überdies mit. Und zum Glück ein freundliches Wesen, jedenfalls lässt sie mich den Unterschied zwischen ihrem Spiel und meinem Schlagen nicht spüren. Und auch Trainer Robert, der aus Sheffield in England stammt und früher als Profi auf der Tour war, hat immer ein paar Aufmunterungen parat: "Auf der Zählkarte gibt es keine Fotos", sagt er zu mir, wenn ein Ball zwar durchaus weit, aber deutlich zu flach geflogen ist.

Strafhandschuh fürs eingeknickte Handgelenk

Mein Polohemd klebt zu diesem Zeitpunkt längst am Körper, die ungewohnte Bewegung und die zahlreichen Wiederholungen sind ebenso schweißtreibend wie das Wetter. In diesem sonst so klaren norddeutschen Sommer haben wir uns einen Tag ausgesucht, in dem bei 30 Grad immer wieder Gewitter durchziehen und auch etwas Landregen mitbringen. Kurze Zeit später knallt dann wieder die Sonne vom Himmel und lässt alles verdunsten, und ich habe das Gefühl, dass auch ich mich so langsam auflöse. Die Zeit sitzt uns auch wegen der Unterbrechungen im Nacken – wenn es blitzt, ist es nicht klug, mit einem Eisenschläger allein auf weiter Flur zu stehen, und das mit dem Abschlagen ist längst nicht alles. Irgendwann muss der Ball ja auch auf das Grün und spätestens von dort aus ins Loch.

Also üben wir das Chippen vom Vorgrün in die Lochnähe – ein Annäherungsschlag, der einfach aussieht. Keep it simple. Weil ich aber immer wieder das Handgelenk einknicke, bekomme ich einen Strafhandschuh angezogen, in dem ein kleines Metallplättchen eingearbeitet ist, das bei jeder Überdehnung ein Knackgeräusch macht. Knack, Knack, Knack. Fast könnte man meinen, hier spielt ein Metronom Golf. Was kann daran so schwierig sein, das Handgelenk steif zu halten? Warum akzeptiert der Ball nicht, dass ich es mit diesem letzten Aufwärts-Schubser doch nur gut meine? Vor dem Mittagessen spiele ich noch mal 100 Bälle. Immerhin: Es ist nicht immer alles schlecht.

In der Pause, am Himmel dräuen die nächsten Gewitterwolken, wird schnell die Theorie gepaukt. Fachvokabular. Rasenstück heißt Divot, nach verlorenen Bällen darf fünf Minuten lang gesucht werden, Anfänger werden Rabbits, also Hasen, genannt. Es gibt noch durchaus Wichtigeres im Regelwerk, das ich mir zum Glück auch merken kann, aber für mich sind diese Aspekte des Versagens noch sehr nahe. Schnell einen Fragebogen ausgefüllt, Prüfung bestanden. Wenigstens in der Theorie.

Letzter Abschlag nach zwölf Stunden

Auf dem Platz sieht es am Nachmittag etwas anders aus – obwohl doch immer mehr Schläge auch gelingen. Jetzt müssten die Neuronen und Synapsen wohl die Zeit bekommen, um das Erlernte zu verarbeiten, möglichst im Schlaf. Schwierig an diesem Tageskurs ist, dass alles sofort sitzen muss, die Leichtigkeit, die gerade zu dem Golfspiel gehört, stellt sich angesichts des Zeitdrucks kaum ein. Dafür aber ein Muskelziehen im Unterarmbereich, die gleichförmige Schwungbewegung verspricht einen kräftigen Muskelkater in den Folgetagen, der auch kommen wird.

Zwei Gewitter und 200 Flüche später geht es am Abend – wir sind jetzt seit knapp zwölf Stunden auf den Beinen – auf eine 9-Loch-Runde auf den Lakes Course, dessen Name einen deutlichen Hinweis darauf gibt, was hier eine der Hauptschwierigkeiten werden soll. Etwas matschig in Kopf und Armen landen nicht wenige Bälle in den diversen Gewässern, andere im Schilf, manche aber auch richtig schön auf dem Fairway. Meine Streuung ist jedenfalls deutlich zu hoch, das Lachen wird verzweifelter, während Kristina mit der Fokussierung einer Leistungssportlerin zumindest so ordentlich spielt, dass ihr schon bald die Platzreife nach den Richtlinien des Golfverbandes sicher ist. Ich bekomme später immerhin eine Urkunde, mit der ich in Lüdersburg weiterspielen darf, um es später noch einmal zu versuchen.

Aber ausgerechnet mit dem letzten Abschlag am letzten Loch, es ist schon nach 21 Uhr,

treffe ich den Ball endlich mit einem sehr sehr satten "Klong", er fliegt weit hinaus bis auf das Vorgrün des Par-3-Kurses. Noch einmal Chippen, einmal Putten, drin. Wenn ich nicht vorher schon zweimal in den See getroffen hätte, wäre ich sogar noch in Reichweite der wahren Platzreife gekommen. Aber so nehme ich das als Zeichen: Das Golfspiel wollte mich versöhnlich in die Nacht entlassen und mir zeigen, wo sein Reiz liegt. Und dass es so einfach ist.

Der Schnellkurs zur Platzreife auf der Hotel- und Golfanlage Lüdersburg kostet ab 219 Euro. Informationen unter www.schloss-luedersburg.de (Link: <http://www.schloss-luedersburg.de>) und Telefon 04139 / 6970-0

© WeltN24 GmbH 2015. Alle Rechte vorbehalten